

Trauer

November- erinnerung

„Als die Scheiterhaufen fertig waren, begannen die Deutschen mit den Massenerschießungen der Gefangenen. Zuerst wurden die Holzträger und die Scheiterhaufenbauer erschossen. Die Erschießung ging so vor sich: Die Deutschen ... zwängen die Gefangenen mit Waffengewalt, sich mit dem Gesicht nach unten auf den Scheiterhaufen zu legen und schossen sie in solcher Lage aus Maschinenpistolen und Pistolen durch Genickschüsse zusammen. Die Leute wurden in kompakten Reihen auf der ganzen Fläche des Scheiterhaufens zusammengelegt. War die gesamte Fläche des Scheiterhaufens mit Erschossenen ausgefüllt, wurde auf sie eine Reihe von Holzscheiten gestapelt, wodurch sich eine zweite Fläche bildete, auf die ebenfalls einzelnen lebende Menschen gelegt und ebenso erschossen wurden. Auf die zweite Leichenreihe kam die dritte Holzscheitenschicht, auf die wiederum eine neue Menschenreihe gelegt und erschossen wurde.“

Herbst 1989. Es ist November, Trauermonat. Alles atmet Vergehen. Die Blätter sind von den Bäumen gefallen, der Wind fährt über die Plätze durch die Straßen hin zu den Friedhöfen. Trauermonat. Melancholie liegt in der Luft. Ehrungen vor Gräbern, Geden-

ken an Grabsteinen, Sonntagsreden.

In diesen Wochen bekommt der Krieg eine seltsam melancholische Farbe. Kränze ehren Gefallene, Witwen werden Erinnerungsträgerinnen, Soldaten stehen bewaffnet Mahnwache.

Im Herbst 1944 werden bei Tallinn Menschen, nachdem ihre Arbeitskraft für den deutschen Krieg ausgebeutet worden war, auf Scheiterhaufen gelegt und verbrannt. Wer dem entgeht, wird in eine Hütte getrieben, erschossen, mit Petroleum übergossen und in Flammen ermordet.

Krieg in Polen, der Sowjetunion. Eine breite Blutspur durchzieht diese Länder, den Frontkämpfern folgt die Etappe, folgen die Exekutierer, Folterer und Vergewaltiger, die Endlöser und Arbeitskräftesammler.

Ernst Klee und Willi Dreßen haben die Legende vom ehrenvollen Kampf der Wehrmacht zu den Akten gelegt. In ihrem Buch liest man Seite für Seite grausame Dokumente. 1941, es ist Herbst, gibt das Oberkommando der Wehrmacht den Befehl heraus, daß für ein Soldatenleben „im allgemeinen die Todesstrafe für 50 bis 100 Kommunisten als angemessen gelten“ muß. Dabei solle die Art der Vollstreckung die abschreckende Wirkung noch erhöhen.

Menschen werden an ihren eigenen Balkonen aufgehängt. Im Dorf Kostjukowitschi werden 150 Männer, Frauen, Kinder lebend in die vier Brunnen geworfen, seelisch Kranke werden in

LKWs vergast, unter genauer, schriftlich festgelegter Art wird gezüchtigt; die Frauen mit dem Gummischlauch, die Männer mit der Drahtpeitsche. Opfer schaufeln ihre eigenen Gräber, Kinder werden erschlagen. Verdächtige bis zur Unkenntlichkeit gefoltert, Frauen vor ihrer Ermordung vergewaltigt.

Präzise Dokumente belegen es: deutsche Soldaten waren Beteiligte, anwesend. Es gab eine Art Exekutionstourismus: wer nicht mitschießen durfte, wollte wenigstens zuschauen. Die deutsche Sicherheitspolizei schreibt in einer Ereignismeldung am 28. 9. 1941, daß die *Wehrmacht* „Maßnahmen begrüßt“ und „radikales Vorgehen“ erbittet. Drei Tage später: Babi-Yar. In den Sandschluchten bei Kiew werden 33 771 Juden erschossen und erschlagen.

Dieser Herbst ist 48 Jahre vorbei, vergessen. Wer wird bei den Gefallenenehrungen an sie denken? Unser Bild vom Krieg ist melancholisch geworden, herbstfarben. Die Blutspuren der Soldaten sind verschwunden. Krieg macht alle zu Schuldigen. Auch die Verstrickten. Unsere Novemberehrungen aber machen aus Tätern Opfern. Aus den Opfern Vergessene. Aus den Vergessenen Geschichte. Aus Geschichte uns fremd Gewordenes. ■

Hans Georg Ruhe

Zitate aus Ernst Klee und Willi Dreßen: „Gott mit uns“ – Der deutsche Vernichtungskrieg im Osten 1939 bis 1945. Fischer